

Buchbesprechungen

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 60 (2011) 10, S. 853-856

urn:nbn:de:bsz-psydok-52454

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de
Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

BUCHBESPRECHUNGEN

Wiegand-Grefe, S., Mattejat, F., Lenz, A. (Hrsg.) (2010). **Kinder mit psychisch kranken Eltern**. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 496 Seiten, 34,95 €.

Kinder psychisch kranker Eltern sind häufig besonderen Belastungen ausgesetzt. Sie sind zwar in der Regel nicht selbst krank, bilden aber eine Risikogruppe für spätere psychische Erkrankungen.

Ausgangspunkt des Sammelbandes sind Symposien der Herausgeber im Jahr 2009. Es soll der heutige Wissenstand zusammenfassend und im Überblick interessierten Praktikern, aber auch Wissenschaftlern vermittelt werden. Das Buch enthält 24 Beiträge, verfasst von 34 Autorinnen und Autoren.

Nach einer Einführung durch die Herausgeber, die vor allem die historische Entwicklung des Interesses für die Kinder psychisch kranker Eltern darstellt, sind die nächsten Beiträge unter der Rubrik „Klinik“ zusammengefasst. Es werden die Risiken und Belastungen von Kindern körperlich und psychisch kranker Eltern ausführlich dargestellt (mit Fallbeispielen prominenter Persönlichkeiten) und ein Überblick über vorhandene Angebote (ambulant, stationär, verschiedene Altersgruppen, Internet u. ä.) sowie besonders die Angebote der Jugendhilfe gegeben, die noch besser mit der Psychiatrie vernetzt werden müssen. Ausführlich werden die Situation in Hamburg, das Projekt „Auryn“ in Leipzig und das Projekt „KIPKEL“ vorgestellt.

Der erste Block im großen Bereich der Forschung befasst sich mit Risikofaktoren für die psychische Gesundheit der Kinder und wird von einer Übersicht über Entwicklungsrisiken, differenziert nach psychischen Erkrankungen der Eltern, eingeleitet. Es folgt ein kurzer Beitrag über frühkindliche Bindung und Depression der Mutter und die Ulmer Studie zur Versorgungssituation der Kinder von stationär aufgenommenen Patienten. Anschließend wird das Forschungs- und Evaluationsprojekt „CHIMPs“ (Children of mentally ill parents, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) vorgestellt, in dessen Rahmen fast alle Daten der weiteren in diesem Buch vorgelegten Einzelergebnisse erhoben wurden. Als erstes werden Daten zur psychischen Gesundheit der Kinder präsentiert, nach Störungsbildern der Eltern und im weiteren nach Alter und Geschlecht der Kinder differenziert.

Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit Resilienz- und Bewältigungsforschung. Nach einem allgemeinen Überblick über Schutzfaktoren und Bewältigungsstrategien wird von zwei Untersuchungen berichtet: eine Interviewstudie zur retrospektiven Erfassung der Stressbewältigung bei Kindern schizophrener erkrankter Eltern und eine Studie zum Zusammenhang von Krankheitsbewältigung des Elternteils und der Belastungen der Kinder.

Im Abschnitt zur Familienforschung werden Aspekte der Familienresilienz und Präventionsmaßnahmen bei belasteten Familien dargestellt und anschließend Ergebnisse zum Zusammenhang Familienfunktionalität und Lebensqualität der Kinder und zur

Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 60: 856 – 861 (2011), ISSN 0032-7034
© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2011

Parentifizierung der Kinder präsentiert. Es wird deutlich, dass Parentifizierung nicht nur destruktive Anteile hat, sondern auch einen Beitrag zur Resilienz leisten kann.

Der Aspekt der kindlichen Lebensqualität wird weitergeführt mit einem Übersichtsartikel und einem empirischen Beitrag.

Bei den meisten empirischen Beiträgen werden Konsequenzen für die klinische Praxis formuliert; vor allem die Notwendigkeit von Prävention. Es wird das begonnene Präventionsprojekt im Rahmen von CHIMPs vorgestellt sowie die Methode der Evaluation. Abschließend wird in einem metaanalytischen Beitrag ein Überblick über evidenzbasierte Interventionsprogramme gegeben, vor allem bei Sucht- oder depressiven Erkrankungen eines Elternteils bzw. zur Prävention von depressiven Erkrankungen bei Jugendlichen.

In diesem Buch wird das Projekt CHIMPs in einen weiteren Kontext eingebunden. Die Verbindung von Übersichtsartikeln und neuer, aktueller Forschung ist gelungen, obwohl an einigen Stellen deutliche Redundanzen zu finden sind, die aber auch unterschiedliche Gesichtspunkte herausarbeiten. Einschränkend ist festzuhalten, dass die vorgestellten Ergebnisse zum Teil aus Pilotstudien stammen und explorativen Charakter haben. Zudem basieren die kindbezogenen Daten auf den Einschätzungen des kranken Elternteils; die Notwendigkeit, die Sicht der Kinder zu erheben, wird angesprochen. Insgesamt wird die Bedeutung der Prävention deutlich, das Anliegen und die Interessen dieser Kinder werden noch viel zu wenig beachtet. Der Weg zu einer Routineversorgung mit Regelfinanzierung ist noch weit, wichtige Meilensteine werden jedoch sichtbar.

Lothar Unzner, Putzbrunn

Wekenmann, S. B., Schlottke, P. F. (2011). **Soziale Situationen meistern. Ein störungsübergreifendes Gruppentraining für Kinder (SGK)** (mit CD-ROM). Göttingen: Hogrefe, 107 Seiten, 39,95 €.

Im Kindesalter äußern sich Schwierigkeiten im Sozialkontakt häufig durch ängstlich-zurückgezogene oder unangemessen durchsetzungsorientierte Verhaltensweisen. Nicht selten treten beide Problembereiche in Kombination auf, sodass es sinnvoll erscheint, ein Trainingsprogramm wie das SGK zu entwickeln, das störungsübergreifend einsetzbar ist. Es wurde an der psychotherapeutischen Hochschulambulanz der Universität Tübingen entwickelt und evaluiert.

Das Trainingsmanual enthält eine Einführung in soziale Kompetenzdefizite bei internalisierenden und externalisierenden Störungen und liefert somit die verhaltens-theoretische Grundlage des dargestellten Programms, wobei der sozialen Informationsverarbeitung ein zentraler Stellenwert eingeräumt wird. Das Gruppentraining ist für acht Sitzungen à 120 Minuten im ambulanten Setting für Gruppen mit vier bis sechs Kindern konzipiert, die unterschiedliche Symptomatiken aufweisen können, und soll von zwei Trainern geleitet werden. Es sei geeignet für Kinder mit klinischer oder subklinischer Problemausprägung, wenn ausreichende Gruppenfähigkeit gegeben ist. Die Autoren empfehlen die Bildung altershomogener Gruppen, in denen

Kinder von sechs bis acht bzw. von neun bis zwölf Jahren zusammengefasst werden sollten. Ausreichende Lese- und Schreibfertigkeiten sollten vorhanden sein, sodass eine Teilnahme meist erst ab dem zweiten Schuljahr in Frage kommen dürfte. Zentrale Elemente der Trainingssitzungen sind die Formulierung und Umsetzung von allgemeinen und individuellen Verhaltenszielen, die Arbeit mit Rollenspielen und der Einsatz von Verstärkern. Die Kinder bekommen Hausaufgaben zur Festigung und zum Transfer der Lerninhalte. Eltern und Lehrer werden durch Begleitbriefe über die bearbeiteten Themen und die Hausaufgaben der Kinder informiert und um Mitarbeit bei der Umsetzung im Alltag gebeten. Begleitend werden standardisierte Evaluationsinstrumente eingesetzt. Der Ablauf des Trainings ist detailliert beschrieben. Optional ist die Durchführung von zwei Folgesitzungen, die ebenfalls ausgearbeitet vorliegen. Die benötigten Materialien (Kopiervorlagen) sind als PDF-Dateien auf der Begleit-CD vorhanden. Evaluiert wurde das Programm mit 53 Kindern im Rahmen einer Dissertation und einer Diplomarbeit. Auf die Ergebnisse wird im Manual kurz eingegangen. Diese scheinen die Effektivität von SGK sowohl in der Selbst- als auch in der Eltern- und Lehrereinschätzung zu bestätigen.

Jedes Treffen ist einem Thema gewidmet: (1) Kennenlernen in der Gruppe und Gruppenregeln, (2) Schrittweises Vorgehen beim Verfolgen von Verhaltenszielen, (3) Selbstwahrnehmung von Gefühlen, (4) Wahrnehmung von Gefühlen bei anderen, (5) Verbesserung der sozialen Wahrnehmung durch genaues Beobachten, (6) Möglichkeiten der Kontaktaufnahme, (7) Auswahl von Verhaltensstrategien und (8) spontan richtiges Reagieren in sozialen Situationen. Die beiden Zusatzsitzungen dienen der Bearbeitung schwieriger Situationen und dem Erkennen eigener Verhaltensfortschritte.

Die Überlegung, ein störungsübergreifendes Trainingsprogramm sozialer Kompetenzen zu entwickeln, trägt der häufig in der Praxis vorhandenen Überschneidung beider Symptomatiken Rechnung und ist daher sehr zu begrüßen. Die Grafiken sind ansprechend und zumeist anschaulich gestaltet. Die Stundenplanung verbindet wiederkehrende Programmpunkte mit neuen Lernschritten. Schwierig dürfte die Teilnahme für Kinder sein, die Probleme haben, sich auf Rollenspiele einzulassen. Aktive und konstruktive Unterstützung durch Eltern (und teilweise auch durch Lehrpersonen) dürfte für eine erfolgreiche Teilnahme wesentlich sein, was bei der Indikationsstellung zu berücksichtigen wäre. Die Ergebnisse der Evaluation sollten nachvollziehbarer dargestellt wären. So ist z. B. unklar, wie die Ergebnisse der Wartekontrollgruppe „ein Jahr nach Trainingsende“ zu interpretieren sind. Die Daten zur Lehrerbefragung fehlen komplett und scheinen auch nicht andernorts veröffentlicht zu sein. Alles in allem ist jedoch zu wünschen, dass SGK im Bereich der Kindertherapie Beachtung und Anwendung findet, da hier wesentliche Kompetenzbereiche angesprochen werden.

Dieter Irblich, Auel

Trolldenier, H.-P., Lenhard, W., Marx, P. (Hrsg.) (2010). **Brennpunkte der Gedächtnisforschung. Entwicklungs- und pädagogisch-psychologische Perspektiven.** Göttingen: Hogrefe, 365 Seiten, 39,95 €.

Gedächtnisprozesse sind von großer Bedeutung für schulische Lernprozesse, auch wenn diese nicht immer im Mittelpunkt des fachlichen Interesses stehen. Der vorliegende Band, eine Festschrift für den Würzburger Lernforscher Wolfgang Schneider, der vor allem durch seine Beiträge zur phonologischen Bewusstheit einer breiteren Fachöffentlichkeit bekannt wurde, vereint 18 Beiträge wissenschaftlicher Weggefährten, die verschiedene Aspekte der Gedächtnisforschung abdecken und sowohl Grundlagenthemen als auch Fragen der Diagnostik und Unterrichtspraxis berühren.

Dabei wird unter entwicklungspsychologischer Perspektive dargestellt, wie sich in den ersten Lebensjahren sprach- und handlungsbezogene Repräsentationen ausbilden, die als Grundlage von Wissensstrukturen anzusehen sind (Hoffmann). Es wird auf emotionale Einflüsse hingewiesen, die Gedächtnisleistungen beeinflussen (Kuhbandner u. Pekrun). Unter neurowissenschaftlicher Perspektive werden die Mechanismen beschrieben, die zu einer Modifikation des epigenetischen Codes führen, der als organismische Gedächtnisspur interpretiert wird (Asendorpf). Eine Reihe von Beiträgen stützt sich auf das bekannte Modell des Arbeitsgedächtnisses von Baddeley, beschreibt z. B. das Zusammenspiel von Arbeits- und Langzeitgedächtnis in Abhängigkeit von Merkmalen des Lernmaterials, des Vorwissens und der Art der Darbietung (Rey u. Nieding; Michalczyk u. Hasselhorn). Der Zusammenhang zwischen Gedächtnis und theory of mind wird ebenso thematisiert (Sodian et al.) wie das Reden über Vergangenes unter längsschnittlicher Betrachtung (Ornstein et al.). Ein weiterer thematischer Schwerpunkt von drei Beiträgen liegt auf Entwicklung, Funktion und pädagogischen Nutzbarmachung von Metakognitionen (Bjorklund; Lockl; Roebers), die u. a. auch das Wissen des Lernenden über Lern- und Merkstrategien sowie den eigenen Wissensbestand einschließlich des biografischen Gedächtnisses umfasst, wobei Gedächtnisleistungen im Zusammenhang mit der Sprachentwicklung gesehen werden müssen (Weinert). Für den Bereich der Lernpsychologie sind insbesondere die Bedeutung von Gedächtnisdefiziten bei der Genese von Lern- und Leistungsstörungen (Hasselhorn et al.), die Rolle von Metakognitionen beim Leseverständnis (Kraayenoord) die Möglichkeiten der Diagnostik von Arbeitsgedächtnisfunktionen bei Kindern (Schumann-Hengsteler et al.) und Fragen der Optimierung von Lehr-Lernsystemen mit dem Ziel einer Entlastung des Arbeitsgedächtnisses (Büttner et al.; Krajewski u. Ennemoser) von praktischer Relevanz. Ein Beitrag erinnert an die Verdienste Schneiders zur Erforschung und pädagogischen Nutzbarmachung der phonologischen Bewusstheit (Goswami) und ein anderer Beitrag präsentiert eine wenig bekannte Lerntaxonomie, die auch Gedächtnisprozesse berücksichtigt (Schrader u. Helmke).

Fünf der hier aufgeführten Beiträge sind in englischer Sprache verfasst, liefern aber – ebenso wie die deutschsprachigen – einen guten Überblick. Die zahlreichen Literaturhinweise geben nützliche Anknüpfungspunkte zur Vertiefung. Die „Brennpunkte der Gedächtnisforschung“ ermöglichen auch dem Praktiker einen Zugang zu diesem

gleichermaßen grundlagen- wie anwendungsbezogenen Themenfeld, das von hoher Relevanz für die praktische psychologisch-pädagogische Arbeit ist.

Dieter Irblich, Auel

Häßler, F. (2011). **Intelligenzminderung. Eine ärztliche Herausforderung.** Heidelberg: Springer, 175 Seiten, 29,95 €.

Der vorliegende Band stellt aus medizinischer Sicht Informationen zum Personenkreis der Menschen zusammen, die gekennzeichnet sind durch einen Intelligenzquotient unter 70 sowie erhebliche Einschränkungen in eigenständiger Lebensführung. Der Autor konstatiert bzgl. dieser Bevölkerungsgruppe eine gewisse Vernachlässigung in der medizinischen Aufmerksamkeit und möchte hiermit einen Beitrag zur Behebung dieses Defizits leisten.

Dazu wird eingangs auf historische Sichtweisen geistiger Behinderung hingewiesen und es werden definitorische, klassifikatorische und epidemiologische Aspekte abgehandelt. Es folgen Ausführungen zur Diagnostik, insbesondere zur Erfassung des Intelligenzniveaus, als auch zu bestimmten Behinderungsursachen. In diesem Zusammenhang werden sechs Syndrome beschrieben, die meist mit Intelligenzminderung (IM) einhergehen. Differenzialdiagnostischen Fragen bzw. Aspekten psychopathologischer Komorbidität wird relativ breiter Raum eingeräumt. In einem Abschnitt zu spezifischen Themen werden Sexualität, Suchtmittelgebrauch und forensische Fragen angerissen. Ein weiterer Abschnitt behandelt Interventionsmöglichkeiten, wobei zur Psychopharmakotherapie recht differenzierte Angaben gemacht werden, während Psychotherapie und insbesondere Sonder- und Heilpädagogik sowie andere Ansätze nur sehr cursorisch Erwähnung finden. Schließlich illustrieren Fallbeispiele Verlauf und (unsichere) Prognose und abschließend wirft der Autor einige fachliche Fragen auf, die seiner Meinung nach noch der Beantwortung bedürfen.

Das Buch liefert einen Überblick insbesondere zu psychiatrischen Aspekten, während behindertenspezifische Belange anderer fachärztlicher Sparten kaum Berücksichtigung finden. Relativ breiten Raum nehmen Demenz bei Trisomie 21 und Delinquenz ein, während andere Themen, die möglicherweise von geringerem ärztlichem Interesse sind, weniger Berücksichtigung finden, z. B. das breite Feld schwerer Verhaltensstörungen (etwa Fremdaggression, Selbstverletzung, Depression). Auch im Bereich der psychotherapeutischen Behandlungen werden aus dem breiten Angebot einige Verfahren z. T. willkürlich herausgegriffen, sodass dem Text eine gewisse Unausgewogenheit anzulasten ist. Ungewöhnlich ist, dass der Autor die Bobath-Therapie den ergotherapeutischen Maßnahmen zuordnet und Physiotherapie als eigene Behandlungsform unerwähnt lässt. In den Text sind fettgedruckte Tipps und Merksätze eingestreut. Einige davon sind durchaus strittig, bei anderen fehlen Belege, auf die sich die jeweilige Empfehlung stützt. Kritisch anzumerken ist die fehlende begriffliche Differenzierung zwischen Intelligenzminderung und geistiger Behinderung. Positiv hervorzuheben sind die Ausführungen

zur ärztlichen Begutachtung bei juristischen Fragestellungen. Die Zusammenstellung testpsychologischer Verfahren zur Intelligenzdiagnostik ist aus psychologischer Sicht als veraltet zu bezeichnen und sollte in der vorliegenden Form nicht als Empfehlung dienen. Im differenzialdiagnostischen Teil wird zwar Autismus genannt, es fehlen aber Hinweise auf die grundsätzliche Problematik der Komorbidität bzw. Abgrenzung insbesondere zu (schwerer) geistiger Behinderung. Ähnliches gilt für Tic- und Zwangsstörungen in Abgrenzung zu behinderungstypischen Bewegungsstereotypen. Warum der Autor die Frage der zeitlichen Instabilität von Intelligenzwerten aufwirft, ist nicht ganz nachzuvollziehen, da Intelligenz ab dem Schulalter als eine der stabilsten psychologischen Variablen gilt. Die verschiedentlich im Text auffindbaren Hinweise zu interdisziplinärer Zusammenarbeit mit nicht-ärztlichen Berufsgruppen sind ausdrücklich zu begrüßen. Wünschenswert wären aber hier Informationen gewesen, die auf verschiedene Denksätze anderer Berufsgruppen hingewiesen hätten.

Es handelt sich um die kompakte Darstellung einer Reihe relevanter Themen, die jedoch keinesfalls Vollständigkeit beanspruchen kann.

Dieter Irblich, Auel

Die folgenden Neuerscheinungen können zur Besprechung bei der Redaktion angefordert werden:

- Jenny, B. et al. (2012). KOMPASS - Zürcher Kompetenztraining für Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störungen. Stuttgart: Kohlhammer, 242 Seiten, 49,90 €.
- Kamp-Becker, I., Bölte, S. (2011). Autismus. München: Reinhardt, 112 Seiten, 12,90 €.
- Langer, I., Langer, S. (2011). Jugendliche begleiten und beraten. München: Reinhardt, 155 Seiten, 19,90 €.
- Meltzer, D. et al. (2011). Autismus. Eine psychoanalytische Erkundung. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel, 308 Seiten, 29,00 €.
- Timmermann, H. (2011). Eltern psychisch kranker Kinder. Mehrgenerationale Fallrekonstruktionen. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel, 284 Seiten, 29,90 €.
- Schultz-Venrath, U. (Hrsg.) (2011). Psychotherapie in Tageskliniken. Methoden, Konzepte, Strukturen. Berlin: MWV, 283 Seiten, 34,95 €.
- Schumacher, K., Calvet, C., Reimer, S. (2011). Das EBQ-Instrument und seine entwicklungspsychologischen Grundlagen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 88 Seiten, 39,95 €.
- Sendera, A., Sendera, M. (2011). Kinder und Jugendliche im Gefühlschaos. Grundlagen und praktische Anleitungen für den Umgang mit psychischen Auffälligkeiten und Erkrankungen. Wien: Springer, 482 Seiten, 48,59 €.
- Spohr, B. et al. (2011). Multidimensionale Familientherapie. Jugendliche bei Drogenmissbrauch und Verhaltensproblemen wirksam behandeln. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 215 Seiten, 29,95 €.
- Wild, B. (Hrsg.) (2011). Humor in Psychiatrie und Psychotherapie. Stuttgart: Schattauer, 336 Seiten, 39,95 €.